

Bedingungen. Das „Hermanner Volksblatt“ erscheint jeden Samstag und kostet jährlich zwei Dollars in halbjährlicher Vorauszahlung. Anzeigen werden zu den nebenstehenden Bedingungen aufgenommen. Längere Anzeigen werden im Verhältniß berechnet.

Hermanner Volksblatt.

Preise für Anzeigen. Anzeigen von zehn oder weniger Zeilen kosten: Für einmaliges Einrücken \$1.00, zweimaliges „ 1.50, dreimaliges „ 2.00, drei Monate „ 4.00, ein Jahr „ 8.00

Herausgegeben von Jacob Graf.

Office: in der Dritten Straße.

Jahrgang 6.

Hermann, No. 13. October 1860.

No. 22.

Zeitungs-gesetze:

- 1) Das Abonnement kann nicht eher gekündigt werden, als alle Rückstände bezahlt sind.
- 2) Das Abonnement wird als für ein Jahr betrachtet, wenn es nicht ausdrücklich abbestellt wird.
- 3) Wer drei Nummern einer Zeitung annimmt, wird als Abnehmer angesehen und hat dafür Zahlung zu leisten.

Pacific Eisenbahn-Linie



Station Hermann.

Passagierzug von St. Louis 12 Uhr 8 M. Nachm	nach St. Louis 2 „ 20
„ „ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „ „
Brachzug von St. Louis 5 „ 25 „ Morg.	nach St. Louis 6 „ 00 „ Morg.
„ „ „ „ „ „ „	nach d. Westen 10 „ 17 „ Vorm.

Vor 8 Uhr Morgens und nach 5 Uhr Abend erfolgt we. Fracht-Annahme, nach Anlieferung. E. Kreck, Agt.

Franz Wm. Boeing,

Öffentlicher Notar,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Kaufverträgen, Pachtverträgen, Contracten, Testamenten und sonstigen in sein Fach einschlagenden Documenten.

Office: in der Post-Office.

Julius Hundhausen,

Öffentlicher Notar.

Empfiehlt sich den Einwohnern von Hermann und Umgegend zur Anfertigung von allen Arten schriftlicher Documente, als Kaufverträge, Pachtverträge, Contracte, Testamenten u. s. w.

Office: in meiner Wohnung, Frontstraße gegenüber von Keimer's Hotel.

Dr. August Wisse

Ed. 3. und Schillerstraße,

hat sein neues Hospital für Kranke eingerichtet und ist das eine durch seine Tüchtigkeit, Fleiß und Umsicht, die Kranken zu heilen, zu verhüten und zu pflegen, die Kranken zu heilen, zu verhüten und zu pflegen.

Hermann Hotel,

PACIFIC RAILROAD DINING-SALON

Hermann, Wisconsin

Trains halten dicht vor dem Hause. Residenten erhalten alle Annehmlichkeiten eines Hotels zu einem billigen Preise. — Carabaweine vorzüglicher Qualität stets auf Lager.

A. Keimer, Eigentümer.

Heinrich German,

Ed. Eber's und Schillerstraße,

Hermann, Mo.

Empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von Möbeln und Banarbeit und verspricht bei solchem Preise reelle und aufmerksame Betienung.

Julius Wehlig

Schuhmacher

Ed. Frontstraße, unweit Kippstein's Hotel, hat stets Schuhe und Stiefel vorräthig zum Verkauf; er empfiehlt sich dem Publikum in allen Zweigen seiner Profession und wird stets bemüht sein, schöne und dauerhafte Arbeit prompt und billig zu liefern.

Karl Fischer,

Zinn- und Blecharbeiter

Schillerstraße, zwischen 2. und 3. — Hermann, Mo. hält stets ein vollständiges Lager von Kochgeschirren vorräthig und empfiehlt sich zu allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten.

Joseph Weinert,

Ahrmacker & Juwelier.

Frontstraße No. 15, neben dem United States Hotel Hermann, Mo. Beständig vorräthig eine vollständige Auswahl Band- und Taschen-Uhren und Goldschmuckstücke zu den billigsten Preisen. Reparaturen werden prompt besorgt.

E. Kreck & Co

Commissions & Expeditions - Geschäft

Hermann, Mo

Office im Depot der Pacific R. R.

John B. Mische

Friedensrichter,

(Office im Districthaus)

hält seinen ersten Gerichtstag am zweiten Samstag im October und von da ab an jedem zweiten Samstag des andern Monats; zugleich empfängt er alle zur Anfertigung aller, im Bereiche des Friedensrichters, schriftlichen Arbeiten.

M i c h e l.

Geschichte eines Deutschen unserer Zeit.

Von

Johannes Scherr.

(Fortsetzung.)

Secundes Buch. Mamon auf dem Dorfe.

Während dieses Gesprächs hatten wir den Wald durchmessen und einen jeden Hügel erstiegen. Drobengelangen sahen wir das Donauthal unmittelbar vor uns liegen und hart am jenseitigen Ufer des Flusses Frobdorf.

Es verdiente seinen Namen, so frohmütig lag es da in den letzten Strahlen der untergehenden Sonne. Der gelehrte Fabian behauptete freilich, man müßte eigentlich Frodorf sagen oder schreiben, nicht Frobdorf, denn vielfache Spuren wiesen darauf hin, daß der Ort ursprünglich dem altgermanischen Frühlings- oder Liebesgott Fro zu Ehren benannt worden sei; allein das kann dem werthen Leser gerade so gleichgültig sein, wie mir selber und wir wollen daher bei der Schreibart Frobdorf bleiben. Hinter demselben erhebt sich eine mit Büden und Siden bewaldete Hügelkette und von einem Vorsprung derselben strahlt die Trümmer einer jenseitigen Burg thalwärts, an welchen Schwabenland einst so großen Ueberfluß hatte. Jagd und Jersitzen, leben sie aus wie eine trostige Gegend auf jenen Seiten, welche ich natürlich schon lange nicht mehr durch die rosenrothe Hügel des süßholzerne Houque anah. Von den Hügeln zogen sich Kornefelder, vom Erntesegen schwer, bis zum Dorfe heran, an dessen Ende auf einem erdboden, ummaurten Plage die Kirche mit ihrem stumpfen Thurme stand. Am Fuß der Anhöhe lag das Pfarrhaus aus Eichenstämmen hervor. Den Blumengarten an seiner Vorderseite bespulte ein Waldbach, der von den Hügeln herab dem Dorfe zufließt, nachdem er oberhalb des Dorfes die Mäler einer städtischen Mühle in Bewegung gesetzt hatte, welche, wie mein Begleiter mir mittheilte, der Großmutter des Jages von mütterlicher Seite gehörte. Unterhalb des Dorfes weidete sich das Thal. Keine Wäldergründe sah man weiter die Donau ein, an deren Ufer man in der Entfernung von einer Viertelmeile die Bauhöfen des Kurortortes sich erheben sah. Von diesem Gebirge führte ein Steg nach dem rechten Ufer hinüber, wo die Wohnräume, Scheunen und Stallungen des Bronnenbäuers lagen.

Als mir der alte Soldat die beiden Gebirge zeigte, bemerkte ich, die Hügel derselben müßten schon durch die Lage ihrer Heimstätten auf den Gebirgen gebracht worden sein, ihre Hüter mit einander zu verbinden. „Ja,“ meinte mein Begleiter dazu — „der Bronnenhof und der Lützenhof liegen nahe genug beisammen, aber die Donau fließt dazwischen.“ „Wohl, aber der Steg verbindet ja die beiden Hügel.“ „Der Steg, der Steg,“ Herr sag' Ihnen, der Lützenhof sowohl als der Bronnenhof gäben viel E'rum, wenn sie den Steg ihr Lebtage nie gesehen hätten — courage!“

Das verwirrte, aber offene Gesicht des alten Mannes hatte bei diesen Worten, ich weiß nicht was für einen sonderbaren Ausdruck angenommen, so daß ich verwundert fragte, „was er mit seiner Rede meine.“

„Alles, Herr,“ gab er mir zur Antwort, — „aber's ist jetzt kein' Zeit, davon zu parlieren. Weiter wollte er nicht heransuchen und ich hielt es für unpassend, neugierig in ihn zu tringen. Während wir die Anhöhe gegen den Fluß hinauf und trunten über die „Steinwand“ gingen, hatte der Mond die Sonne am Himmel abgelöst und Fluß und Wald und Thal in sein dämmerndes Licht getaucht. Das Geräusch des Tagewerkes ersah im Dorfe allmählig: die Mäler hatten ihre Räder schon zur Tränke getrieben, die Kueche ihre Pferde schon zur Schwemme geritten. Da und dort hörte man in den Gassen eine Sense dergeln oder ein Ziehbrunnennrad juren. Von den Feldern draußen trug der Nachbau manchmal einen abgehenden Wadelschlag, von den umliegenden Gebirgen das Gebell eines Hundes an das Ohr, trunten rauchte dinst der Fluß und droben klapperte einmählig die Mühle. Es lag etwas ungemiein Frierliches und Heimliches in der ganzen Scene, Etwas, das mich an die ländlichen Abende meiner Kindheit erinnerte. Als wir in das Dorf eingetreten, wachte mich mein Begleiter aus meiner Träumerei.

„Parbleu, Monsieur,“ sagte er, „Sie wollen wohl hier übernachten, und da thut mir's leid, daß ich Ihnen kein Quartier anbieten kann. Das Wirtshaus zum Rothem Löwen ist übrigens ein recht lehrreiches Logement und ich will Sie einführen.“ „Ist nicht nöthig. Ich werde beim Pfarrer einkehren.“

„Ab, bei unserm Monsieur le cure? Das ist was Anderes — Sacristi.“ „Nun, mein Lieber, gehört der auch zu den schwarzen Vögeln, die Ihr nicht vertragen könnt?“ „Der? Nein, Herr. Vergebt selten ein Tag, ohne daß ich in's Pfarrhaus komme. Liebe Leute, das, der Herr Pfarrer und seine Frau Mutter. Haben selber erfahren, wie Armuth thut: drum sind sie so gut gegen die Armen. Muß nächster Tag' was von Wichtigkeit mit ihm reden. Kann was machen in der Sach' der Herr Pfarrer. Aber halt, da die Gasse links müssen Sie, kommen dann directement zum Pfarrhof. Bon soir, Monsieur! Haben uns aber nicht zum letzten Mal gesehen, hoff ich — courage.“ Wenige Minuten darauf stand ich an der Thüre des heimlich-einmal im Monatschein daliegenden Pfarrhauses und zog die Klingel.

Ein Gebell, das viel zu geschickt und geistig klang, als daß es nicht von einem Pudel hätte ausgehen müssen, antwortete dem Schall der Handglocke. „Weiter,“ rachte ich, „sollte der alte Hanneke noch am Leben sein, den ich dem Fabian geschenkt hatte, als ich ausgezogen, das Glück zu erlangen.“ Eine alte Frau öffnete die Thüre und das Licht, welches sie in der Hand trug, zeigte mir die milde, gutmüthigen und klugen Züge von Fabian's Mutter. Das Alter war schonend mit ihr umgegangen und in ihrer dunkelblauen Volkstracht, das graue Haar in der eigentümlichen Herbaube georgern, kam sie mir fast unverändert so vor, wie ich sie vor Jahren zum letzten Mal gesehen hatte. Sie war ja glücklich, das Ideal ihres Lebens war verwirklicht, ihr Fabian war jetzt ein „geistlicher Herr,“ ein Priester — ja, sie war glücklich und das Glück consertirt seine Leute.

Zu ihrer Rechten besand sich wirklich der alte Hanneke, vor Zeiten einer der famossten Studentenbunde, der, nachdem er sich etwas weniger bescheiden, sein hauswäckerliches Raurren so gleich in altersschwache Freudenbezeugungen verwandelt; zur Linken der alten Frau aber rechte ein großes, rothes Reh seinen schlanken Hals vermindert gegen den späten Gast aus und bewies mir durch seine Anwesenheit, daß mein Freund seine alte Liebaberei für allerlei Vieh und dessen Züchtung noch immer beibehalten habe.

„Gott grüß' Euch, Frau Margreth!“ sagte ich. „Was macht der Fabian?“ Die Angeredete hob das Licht in die Höhe, um mein Gesicht deutlicher sehen zu können, und rief dann freudig über sich aus: „Herr Jesus, Ihr, seid's, Ihr? Grüß' Gott tausent Mal! Ab, wie sich der Fabian freuen! — Kommt, kommt! 's ist, wie wenn wir's ja'hnt hätten, denn noch ist keine Stunde 'rum, seit wir von Euch gesprochen, mein Herr Sohn und ich.“

Ich fühlte gar keine Neigung, darüber zu lächeln, daß Frau Margreth, wie das im katholischen Oberland Ton und Brauch, den Fabian ihren „Herrn Sohn“ nannte. Der Willkomm, den mir die alte Frau bot, war ein so herzliches, er erinnerte mich heimlichlos so sehr an die Heimath und all ihr verwichenes Glück, daß ich gar keine Zeit hatte, es lächerlich zu finden, wenn Väter und Mütter von ihren geistlichen Söhnen so ceremoniös reden.

Frau Margreth nahm mir mit geschicklicher Aile Hut, Stod und Tasche ab. Dann gab sie mir ein Licht und bat mich, ihren Sohn in seinem Studierzimmer, welches im oberen Stod lag, zu überreichen. Während ich, von Pudel und Reh begleitet, welche unzertrennliche Genossen zu sein schienen, die Treppe hinaufstieg, hörte ich die gute Frau in der Küche der Magd Friedel geben, ein reichliches Nachtessen zu rüsten; „denn, den' nur, Annele,“ sagte sie, „des Herren Keller Freund auf der Welt ist kommen.“

Ich erkannte Fabian's alte Herzensstimme in dem gelassenen „Herin!“ welches meinem Anfließen folgte. Eingetreten, sah ich den jungen Priester, eine Studirlampe vor sich, an seinem Schreibtische sitzen und der niedergelassene Lampenschirm, welcher das Gemach, mit Ausnahme eines kleinen Umfresses auf dem Schreibtisch, in Dämmerung ließ, verblende den Freund mich so gleich zu erkennen. Da ich stumm blieb, sah er erwartungsvoll von seinem Buch auf mich und nicht ungewiß an, bis er, mich plötzlich erkennend, aufsprang, mit einem Freudenruf auf mich zukam, mich in die Arme schloß und laut ausrief:

„Du bist's, Bruderberg? Grüß' Dich Gott, Kerle! Grüß' Dich Gott, alter Michel! Bist's denn wirklich, altes, liebes, ungeheures Ungeheuer?“ Die studeiliche Reminiscenz in dieser Empfangsweise machte einen komischen Eindruck auf mich, welcher noch vermehrt wurde, durch den Umstand, daß Fabian in seiner freudigen Hast vergessen hatte, seine lange Pfeife wegzulegen, die jetzt, von einer seiner Hände festgehalten, mir den Rücken hinabbaumelte und mich mit ihrer Mundspitze im Nacken kitzelte.

Nachdem ich Fabian's Begrüßung erwidert hatte, mußte ich mich von ihm genauer besichtigen, so recht, von unten bis oben begutden lassen, wobei er sagte:

„Du bist wahrhaftig noch gewachsen seit der Zeit, wo Du unter die Priester Mamon's und ich unter die Priester Christi gegangen. Aber sag', woher kommt die garstige Falte zwischen Deinen Augenbrauen? Die mußt Du Dir abgewöhnen, Alter.“ Dann auf den Hanneke deutend, welcher, invalide, wie er war, an mir empor zu springen suchte, setzte er hinzu: „Gud' mal, das alte, treue Vieh hat Dich wieder erkannt.“ Und mit dem Patoos des Herzens begann er jene bekannnten Verse aus Dreyse zu recitieren: —

Aber ein Hund lag dort und erhob sein Haupt und die Ohren Argos, Dreyseus' Hund, des eruditen, den er vor dem selbst bemerkte, Welcke noch mit dem Schwert und kerab auch jenk' er die D'hem.“

Als wir die ersten stürmischen Fragen und Antworten, welche sich bei zwei so guten alten Freunden, die sich so lange nicht gesehen, auf die Lippen trängen, ausgewechselt hatten, und nun etwas ruhiger auf dem Kanapee beisammen saßen, konnte ich das Gemach meines priesterlichen Jugendkameraden genauer mustern. Wäre nicht die Menge von Büchern gewesen, welche auf Repositorien, Tischen, Stühlen, Clavier und Boden vermalagen, so hätte man meinen können, man befände sich in einer Menagerie. Denn allenthalben sah das Auge auf allerlei Käfige und Behältnisse, aus welchen ein seltsames Gledien, Gledern, Fischen und Schnurren hervorkam. Die tiefen He nsternischen waren ihrer ganzen Länge und Breite nach zu Vögelwägen umgeschaffen worden in welchen jetzt, bei zurückgeschlagenem Lampenschirm, ein ganzes Heer vielstörter Singvögel piepiend umherflatterte. Vom Bücherschrank herab glogten aus einem starken Käfig hervor die feurigen Rindaugen eines gewaltigen Dierlaues und auf der Büste Obi's, welche den Aufsatz des Schreibtisches zierte, sah auf einem Bein ein oder Aabe. Ueber den Boden hückten Meerfischweiden. In eine Ecke statterten ein paar Eibörnchen an einer Stange auf und ab und neckten einen schlaftrunkenen Aufwäher, der oben auf demselben saß. Alles dieses sichtbar und nach anderes unsichtbare Vieh machte, aus seiner Ruhe aufgeheit, ein wunderlich Getöse, so daß mir Hören und Sehen vergehen wollte.

Der Pfarrer erregte sich einige Augenblicke an meiner maulaufpfeifernden Verwunderung. Dann aber steckte er den Finger in den Mund that einen eigentümlichen Pfiff, welcher fast augenblicklich sämtliche Bestien verstummten und sich verfrischen machte.

„Weiter, Fabian,“ sagte ich, „Du scheinst Deinem Thierbärtigen Talent, womit Du vor Zeiten meinem theuren Vater so viel Freude machtest, eine wahrhaft unvaterliche Ausübung gegeben zu haben. Das ganze Thierreich folgt ja so zu sagen Deinem Nachwort.“

„Was willst Du?“ versetzte Fabian. „Mit ein bißchen Geduld und Erfahrung kommt man da weit, und dann was ich ja frühzeitig zu der Ansicht geführt worden, daß es mit Thieren weit leichter umzugehen ist als mit Menschen.“

„Ich weiß, Du hast's immer absonderliche Waretten; unter anderen auch die, dereinst als Zauberer unter Deinen Bauern eine Rolle zu spielen, wie sie laut Jicholle's Goldmacherdort ein gewisser D'wald spielte.“ Ein bitterer Ausdruck verflorte für einen Augenblick die Züge des Geistlichen. Dann sagte er mit jäherer Betönung: „Ab, lieber Junge, die Ideale sind zertrümmert. Ich habe Thiere aller Arten gezähmt und, wie Dein unvergeßlicher Vater jetzt so jagen pflegte, wissenschaftlich gebildet. Aber, was meine Bauern betrifft, ach Gott, da kam ich mit meinen humanisirenden Ideen schon an!“

„Du machst also mit Deiner D'wald'stelle Haele?“ „Und wie! — Gud', Alterle, ich ein, Priester der Religion, welche demokratische Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen lehrt, sollte es eigentlich nicht passen, aber es war doch ohne, wenn unter alter Freund, der Candidat Corillus Dreyse'stoms Dreyse'stoms Kumpel in seiner conijösen Weise eines Tages zu mir sagte, es gebe ein für allemal zwei Sorten von Menschen, Menschen-Menschen und Menschen-Viecher. Die letzteren zu vernemlichlichen, sei ganz unmöglich, und sie seien eben dazu da, den ersteren zu Padeisel zu dienen.“

„D'was ist wohl das Vieh von allem Glück der Welt; Was klebt vom Lebensstiege, Was klebt Dir unergänzt? Die Welt ist in Schauern, Die uns der Frühling gibt; Der host, ist zu keuern, Und mehr noch sah, wer klebt.“

„Nun, mein Lieber, gehört der auch zu den schwarzen Vögeln, die Ihr nicht vertragen könnt?“ „Der? Nein, Herr. Vergebt selten ein Tag, ohne daß ich in's Pfarrhaus komme. Liebe Leute, das, der Herr Pfarrer und seine Frau Mutter. Haben selber erfahren, wie Armuth thut: drum sind sie so gut gegen die Armen. Muß nächster Tag' was von Wichtigkeit mit ihm reden. Kann was machen in der Sach' der Herr Pfarrer. Aber halt, da die Gasse links müssen Sie, kommen dann directement zum Pfarrhof. Bon soir, Monsieur! Haben uns aber nicht zum letzten Mal gesehen, hoff ich — courage.“

„Nun, mein Lieber, gehört der auch zu den schwarzen Vögeln, die Ihr nicht vertragen könnt?“ „Der? Nein, Herr. Vergebt selten ein Tag, ohne daß ich in's Pfarrhaus komme. Liebe Leute, das, der Herr Pfarrer und seine Frau Mutter. Haben selber erfahren, wie Armuth thut: drum sind sie so gut gegen die Armen. Muß nächster Tag' was von Wichtigkeit mit ihm reden. Kann was machen in der Sach' der Herr Pfarrer. Aber halt, da die Gasse links müssen Sie, kommen dann directement zum Pfarrhof. Bon soir, Monsieur! Haben uns aber nicht zum letzten Mal gesehen, hoff ich — courage.“

„Nun, mein Lieber, gehört der auch zu den schwarzen Vögeln, die Ihr nicht vertragen könnt?“ „Der? Nein, Herr. Vergebt selten ein Tag, ohne daß ich in's Pfarrhaus komme. Liebe Leute, das, der Herr Pfarrer und seine Frau Mutter. Haben selber erfahren, wie Armuth thut: drum sind sie so gut gegen die Armen. Muß nächster Tag' was von Wichtigkeit mit ihm reden. Kann was machen in der Sach' der Herr Pfarrer. Aber halt, da die Gasse links müssen Sie, kommen dann directement zum Pfarrhof. Bon soir, Monsieur! Haben uns aber nicht zum letzten Mal gesehen, hoff ich — courage.“

„Nun, mein Lieber, gehört der auch zu den schwarzen Vögeln, die Ihr nicht vertragen könnt?“ „Der? Nein, Herr. Vergebt selten ein Tag, ohne daß ich in's Pfarrhaus komme. Liebe Leute, das, der Herr Pfarrer und seine Frau Mutter. Haben selber erfahren, wie Armuth thut: drum sind sie so gut gegen die Armen. Muß nächster Tag' was von Wichtigkeit mit ihm reden. Kann was machen in der Sach' der Herr Pfarrer. Aber halt, da die Gasse links müssen Sie, kommen dann directement zum Pfarrhof. Bon soir, Monsieur! Haben uns aber nicht zum letzten Mal gesehen, hoff ich — courage.“

„Nun, mein Lieber, gehört der auch zu den schwarzen Vögeln, die Ihr nicht vertragen könnt?“ „Der? Nein, Herr. Vergebt selten ein Tag, ohne daß ich in's Pfarrhaus komme. Liebe Leute, das, der Herr Pfarrer und seine Frau Mutter. Haben selber erfahren, wie Armuth thut: drum sind sie so gut gegen die Armen. Muß nächster Tag' was von Wichtigkeit mit ihm reden. Kann was machen in der Sach' der Herr Pfarrer. Aber halt, da die Gasse links müssen Sie, kommen dann directement zum Pfarrhof. Bon soir, Monsieur! Haben uns aber nicht zum letzten Mal gesehen, hoff ich — courage.“

„Nun, mein Lieber, gehört der auch zu den schwarzen Vögeln, die Ihr nicht vertragen könnt?“ „Der? Nein, Herr. Vergebt selten ein Tag, ohne daß ich in's Pfarrhaus komme. Liebe Leute, das, der Herr Pfarrer und seine Frau Mutter. Haben selber erfahren, wie Armuth thut: drum sind sie so gut gegen die Armen. Muß nächster Tag' was von Wichtigkeit mit ihm reden. Kann was machen in der Sach' der Herr Pfarrer. Aber halt, da die Gasse links müssen Sie, kommen dann directement zum Pfarrhof. Bon soir, Monsieur! Haben uns aber nicht zum letzten Mal gesehen, hoff ich — courage.“

„Nun, mein Lieber, gehört der auch zu den schwarzen Vögeln, die Ihr nicht vertragen könnt?“ „Der? Nein, Herr. Vergebt selten ein Tag, ohne daß ich in's Pfarrhaus komme. Liebe Leute, das, der Herr Pfarrer und seine Frau Mutter. Haben selber erfahren, wie Armuth thut: drum sind sie so gut gegen die Armen. Muß nächster Tag' was von Wichtigkeit mit ihm reden. Kann was machen in der Sach' der Herr Pfarrer. Aber halt, da die Gasse links müssen Sie, kommen dann directement zum Pfarrhof. Bon soir, Monsieur! Haben uns aber nicht zum letzten Mal gesehen, hoff ich — courage.“